

Den 17. April 1724 verneint die Regierung die Ansichten des Rates, als müßten alle beim Amte wider die Bürger angebrachten Rügensachen an ihn zurückverwiesen werden, daß die Bürger ohne Ansuchen beim Rate nicht aufs Amt berufen werden könnten, und daß gegen Bürger erkannte Strafen in die Stadtkasse zu erlegen seien. — Im Herbst hat man oberhalb der Stadt und ihrer Vorwerke ein Stück des Weißeritzbettes, welches durch die Fluten des Vorjahres mit Schutt und Steinen angefüllt und fast höher als die Erzgebirgische Straße gewesen, durch Bergleute räumen und Ufer bauen lassen, welche Arbeiten über 44 Taler Kosten verursachten. — Laut Verordnung des Bergamtes vom 11. November wird das Gesuch des Nachfahrers Daniel Flemming zu Freiberg um Beihilfe zur Wiederaufnahme des Goldbergwerkes am Vorläufer Kirchsteige bei Höckendorf abgelehnt, nachdem durch Befahrungsbericht des Bergmeisters Stephani zu Glashütte sich ergeben, daß der erwartete Goldgehalt sich keineswegs gefunden und zur Tiefe, wo edlere Erze gefunden werden könnten, der großen Wasserbeschwerden wegen nutzbarlich nicht zu gelangen sei. — Samuel Klemm, Rittergutsbesitzer auf Naundorf, kauft obere Löwe Fundgrube am linken Gehänge der Saubach und betreibt die Grube, die 1744 mit 10 Mann belegt ist, im Vierteljahr 10³/₄ Zentner 19 Pfund Garkupfer und 15 Mark 6 Lot 1 Quent Silber lieferte.

Am 23. Juli 1725 wird das vom Rate 1662 zur Steuer bezahlte Kapital von 26 Talern 6 Gr., welches schon bezahlt gewesen, wovon aber der Tilgungsschein beim Brande abhanden gekommen war, zurückgegeben und damit eine alte Schuld an Michael Keilpflugs Erben berichtigt. Die aufgelaufenen Zinsen gehen teils für Unkosten auf, teils werden sie zur Ausbesserung der Stadtmauer zwischen Ober- und Niedertor aufgewendet.

Am 12. Januar 1726 wurde zu Dippoldiswalde als Sohn des Bürgermeisters Andreas Kloßsch Johann Friedrich Kloßsch geboren. Er studierte die Rechte, ward 1759 Stadtschreiber zu Freiberg und in der Folge der berufenste Geschichtsschreiber dieser Stadt. Er gab mit Grundig die Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte heraus, dessen zweiter Band einen Aufsatz von dem Alter der Stadt Dippoldiswalde von ihm enthält. Er starb am 2. Juni 1789. — Rat und bergbauende Bürger kaufen am 1. Mai 1726 Gottlob Stenzeln die Israel-Schmelzhütte samt Pochmühle, Huthaus, Hütten und Hof ab. — Gegen das allzulange Predigen entsteht eine Bewegung im Amte, da durch Kirchenordnung und Befehl vom 9. März 1708 die Vormittagspredigt auf eine, die Nachmittagspredigt auf ³/₄ Stunde bereits festgesetzt war. In den Reichsstühlen, z. B. zu Rabenau, wurden Briefe gegen die Unsitte gefunden. — 1726 veranstaltet die Bürgerschaft eine Jagd auf fremdes Bier, die in Ruppendorf zu Tumulten führte. — Am 8. August wendet sich der Rat an die Regierung und sucht um Obergerichte, Schriftsässigkeit und jährlich 1 Stück Wild als Entschädigung für die entzogene Niederjagd an, weil wegen der städtischen Voruntersuchung fortwährend Ungelegenheiten mit dem Amte entstünden. Bezüglich der Niederjagd wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Uebertretung der Bürger nur insolge Irrtums durch den neueingeführten Kalender hervorgerufen

=uS
-tu
uap
-ar
-su
-aa
'uap
-od
-sb
-av
-ar
-sg
-ig
-ou
-uS

-ME
-ar
-
-na
uap
uog
-au
-ua

uauo
uap
-te
-na
-un
-in
-in
-er

-er
-in
-en
-er

-sg
-ua
-un
-qu
-su
-su
-wa
-ua
-un
-er

-te
-ua
-ge
-ua
-er
-er
-ua
-er

-er
-er
-er
-er

-er
-er
-er

worden sei. Die Vernehmung der damals Bestraften tut am 28. November dar, daß tatsächlich nur der Ausfall der Tage bei Einführung des verbesserten Kalenders 1700 Ursache des Irrtums und der unbedeutenden Jagdüberrückung sei. — Leider fanden sich 50 Bürger, die so wenig heimatfreundlich gesinnt waren, daß sie sich vom Hauptmann Jonas Gottfried Jakobi, Besitzer des Freigutes Reinholdshain, der dem Räte die Obergerichte nicht gönnte, weil er schon jetzt nicht gern als Besitzer des auf Stadtflur liegenden Gutes zu Reinholdshain die Lehne beim Räte suchte, aufheben ließen, gegen die gesuchte Schriftsässigkeit und die Obergerichte Einspruch zu erheben. Sie begründeten letzteren freilich mit den Kosten, welche durch die Ausübung der Obergerichte entständen. Sie verlangten nur die Niederjagd zurück, was bei der Jagdeiferjucht des Hofes als gänzlich ausgeschlossen betrachtet werden konnte. — 1726 wurden die Musketiere von Hauptmann v. Schlichtings Kompanie in die Stadt gelegt. — Unter den Schuhknechten war schon lange Zeit eine Gärung im Reiche, was für Dippoldiswalde aus obigen Mitteilungen von 1703, 1715 und 1717 zu erkennen ist. Die Augsburger Schuhknechte hatten sogar einen Aufstand unternommen, der mit Militär unterdrückt werden mußte. Eine auch in unserer Stadt unter den Gesellen begonnene Sammlung zugunsten der Aufrührer wurde verboten und das Geld weggenommen.

Das Amt verfaßte am 18. Januar 1727 ein Gutachten auf das Gesuch des Rates vom 8. August des Vorjahres und rief der Regierung, nach gehässiger Besprechung in 28 Säßen, keine der drei Wünsche des Rates zu erfüllen. — Die Israel-Schmelzhütte wurde am 29. Januar 1727 vom Bergamte Glashütte in Lehn gereicht. — Die Rote Ruhr forderte allein 24 Opfer in diesem Jahre. — Durch Befehle vom 29. Mai und 21. Juni ward das Abschlagen des Weißeritzwassers zum Bewässern der Wiesen und Gärten bei 20 Taler Strafe verboten, weil dadurch den Mühlen der Festung Dresden zu viel Wasser entzogen werde. — Bei der Brauerei der Stadt waren mancherlei Mißstände zu rügen. Johann George Keilpflug, Braugehilfe, gesteht am 12. Juni 1727 zu, daß sich in den Bütten, worin das Malz geschüttet wurde, „viel Kaul Aerse“ (Kaulquappen) befunden hätten, welche durch die Röhren mit eingelaufen seien. In die Braupfanne ist das Wasser, ohne daß man ein Sieb verwendet hätte, eingeflossen, man habe nur Stroh oder einen Besen vorgelegt. Auch in die Bütten der Straße werde viel Unsauberkeit geworfen und Salat darin gewaschen. Der Amtstierarzt Kösch will gehört haben, die niederländischen Bauern hätten behauptet, die gekauften Träber seien so voller Frösche gewesen, daß das Vieh sie nicht habe fressen wollen. Ein dritter Zeuge behauptet, daß sich die Röhren mit Fröschen verstopft hätten, und zuletzt sei eine solche Menge herausgekommen, daß man sich der Tiere nicht habe erwehren können. Die Kaulquappen gelangten mit der Reinholdshainer Leitung in die Brauhäuser. — Dem Besitzer des Freigutes Oberhässlich, Peter v. Suhm auf Morlau und Tragendorff, Kommandant des Garde-Bataillons, wurde am 3. November ein Sohn in der Stadtkirche getauft. — Accise-Koinspektor Köhler darf für seine Mühewaltung um die Stadtkasse nach Genehmigung vom 12. Dezember

dorf
weil
mei
tem
Ber
Geli
Ver
Stä
den
zuste
den
in
schw
nam
und
ersta
werd
nicht
men
der
29. S
rotte
wie
die
Gast
die
war,
wäch
Gew
Mich
vom
da d
bedar
armu
baulic
schloß
Jahre
streit
mann
sollte,
mann
mann
Bier
Rech
vor d
— U
Reinh

1 Taler Vergütung erhalten, ohne daß die Quatemberkasse beschwert werde. — 12 Einwohner starben an den schwarzen Blattern.

Als im Januar 1728 König Friedrich Wilhelm von Preußen mit dem Kronprinzen Friedrich nach Dresden zu einem Gegenbesuche kamen, wurden preussische Militärs in Dippoldiswalde einquartiert. — Nachdem wiederum vielfaches Einlegen von Fremdbier geschehen ist, verbietet ein gedruckter Amtsbesehl vom 15. März 1728 daselbe bei 10 Taler Strafe und legt den Ortsbehörden die Verpflichtung auf, die Schankstätten in dieser Richtung nachzuprüfen und den Befund zu berichten. — Zur Biefezeit am 19. März 1728 inbezug auf die erste Verpachtung der Weißeritzfischerei meldet sich nur ein arbeitscheuer Tuchmacher, dem für 5 Taler 5 Gr. 3 Pf. die Fischerei zugeschlagen wurde. — Friedrich August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, genehmigt einen Zusatz zu den Zunftbestimmungen der Maurer im Amt Dippoldiswalde und bestätigt sie am 17. April. — Im Vertrag zwischen Kursachsen und Preußen, betreffend die gegenseitige Gewähr über den Besitz der eingezogenen Klostergüter vom 6. Juni ist ein Haus und der Zwingergarten beim Schlosse eingeschlossen. Das Haus ist die Baderei in der Badergasse, 1419 Eigentum des Barfüßerklosters der Franziskaner und Geburtshaus der Brüder Franz von Dippoldiswalde. Der heutige Diakonatsgarten ist ein Teil des Zwingers. — Am 10. August nachmittags $\frac{1}{2}$ 5 Uhr schlugen bei einem heftigen Gewitter zwei Blizstrahlen in den Kirchturm, beschädigten die Haube, Südostseite, Schieferdach, Uhr, Orgel, Emporen und Beichtstühle. Glühendes Balkenwerk wurde noch rechtzeitig gelöscht. Am 12. August predigte daher Pfarrer Schmelz über Jesaias 12, 1: „Ich danke dir, Herr, daß du zornig bist gewesen über mich, und dein Zorn sich gewendet hat und tröstet mich“, worauf das „Herr Gott, dich loben wir“ angestimmt ward. — Im Jahre 1728 ist das Schießhaus neu erbaut worden.

Am 20. Januar 1729 bittet das Amt unter Vorbringung der Gründe von 1727 nochmals, den Rat mit seinem Gesuche abzuweisen. — Der Rat stellte der Rittergutherrschaft Reichstädt wegen Verabsolung der Geraden einen Revers aus. — Durch plötzlichen Eintritt der Schneeschmelze am 1. Februar 1729 überschwemmte die Weißeritz weit das Flußthal, worauf im April noch eine zweite und höhere Flut eintrat. — Das Recht der Dippoldiswalder Töpfer, auf dem Striezelmarkte in Dresden feilzuhalten, beruht nicht auf einem besonderen Privilegium. Schon im Mittelalter waren die Töpfer der Nachbarstädte, nicht bloß die von Dippoldiswalde, mit ihren Waren auf den Dresdner Jahr- und Striezelmärkten zugelassen. Im Jahre 1631 versuchte die Dresdner Töpferinnung, ihnen dieses Recht zu bestreiten, aber erfolglos. Einen neuen Angriff, besonders gegen die Dippoldiswalder, machte die Innung im Jahre 1727. Die schließliche Entscheidung in diesem Streite erfolgte durch ein kurfürstliches Reskript vom 15. Februar 1729, durch welches das alte Recht der Dippoldiswalder endgültig festgelegt wurde. Dasselbe lautet: „Von GOTTES Gnaden Friedrich Augustus, König in Pohlen, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Churfürst usw. Liebe, getreue, Uns ist verlesen worden, was ihr wegen derer zwischen dem hiesigen Töpferhandwerck und denen Töpfern zu Dippoldis-

in der
öffentlich
der Tur
Gruppen
Sport be
der Tur
wie man
zeichnet,
gramm
Gruppen,
nerinnen
brachte e
Nachtgru
endeter
Kandelab
in vorbil
Aufmerk
Jugendtu
stübungs
wegungen
Turner)
sonders l
harmonis
Gesellscha
Auch hier
Uebung,
nummer
nerinnen,
Den verb
faßt. Er
von Freit
Tanzes u
deutsche
6 Turner
ein Köstle
Stimme
nerinnen
besondere
auch dies
Luft- oder
Kleists Lu
Recht dar
als eine
vor allem
daß der
die Leute
das hat d
dem Spie
nicht schw
wohl das
Dann, ja
daß von
bester For
bester R
wirkenden
ihre Arbe
in seiner
ausgreifen
Ceiterin d
guten Gel
— D
mittag ze
ander ihr
Die außer
2 Meter
Wunsche
gegen ent
lassen, wu
Parzellen
sich eine
3600 M.
3000 M.
man um
machen.

walde über die Einfuhr und Verkaufung unterschiedener kleinerer Waaren bey dem sogenannten Striezel Montage, entstandenen Differentien, am 20. Decembris p. A. allergerhorsamst anhero berichtet, Es haben Uns auch beyde Handwercke darneben in drey besondere Memorialien allerunterthänigst angelanget, Inmassen denen hierbey wieder zurückkommenden Acten eingelegt zu befinden ist, Nun fragen Wir zwar der, an Uns von denen Dippoldiswaldischen Töpfern Fol. 40 eingewandten Appellation zu deseriren Bedenken, begehren aber darneben, ihr wollet selbigen die unumschränkten freyen Verkauf gedachter kleinen Waaren zu erwehnter Zeit fernerhin verstatten, das hausieren aber darmit selbigen untersagen. Mochten Wir euch nicht bergen, Und geschieht daran Unsere Meinung. Datum Dresden, den 15. Februarij, Anno 1729. August Beyer, Joh. Theodoric. Cramer. Unseren lieben getreuen, dem Rathe zu Dresden.* — Rosina Weise von Schmiedeberg beredete ihren Bruder Gottfried Lohse, ihren Mann, Hans Georg Weise, einen Greis und ehemaligen Wildschützen, zu ermorden. Als der Drei- undsiebzigjährige am Luchberge vor seinem Deschen beschäftigt war, Gistöl zu sieden, erschoss ihn der Bruder für 16 Groschen und 1 Paar Schuhe. Beide, am 14. und 15. September verhaftet, erlitten am 4. November den Tod durch den Nachrichter. Die Weise wurde in einem in der Weißeritz bei der steinernen Brücke an der Roten Mühle angespannten Lämpel gesäckt, wobei der Bruder zusehen mußte, letzterer aber auf dem Markte enthauptet und aufs Rad geflochten. — Am 8. November 1729 eignete der Rat die Israel-Schmelzhütte, welche er von Stenzel gekauft hatte, dem Osterlamm Berggebäude.

Die zweihundertjährige Jubelfeier der Augsburgerischen Konfession wurde am 25. Juni 1730 feierlich begangen. Früh 5 Uhr läuteten alle Glocken zur Mettenpredigt. Die Kirche war geschmückt. Früh 7 Uhr fand Festzug über ausgestreutes Laub mit Blumen um den Markt herum statt, dann folgte Haupt- und Nachmittagspredigt. — Die Kupfergrube zu Sadisdorf im Besitze Johann Samuel Klemms auf Naundorf hatte 1730 das stärkste Kupferausbringen, nämlich 123 $\frac{1}{2}$ Zentner Schwarzkupfer und 9 Zentner rohe Speise. — 1730 fand auch ein Begehen der Grenzen und des Weichbildes der Stadt Dippoldiswalde statt, wobei im Einvernehmen mit den Grenznachbarn etwaige Grenzberichtigungen stattfinden konnten. — Nach dem Lustlager bei Zeithain zwischen Großenhain und Mühlberg wurden 2 Kompanien des Regiments Sr. Exc. v. Brandis, welche unter 30 000 Mann am Campement mit teilgenommen hatten, in Dippoldiswalde eingelegt.

Am 12. März 1731 starb der Pfarrer Amadeus Schmelz, aus Lommahsch gebürtig, Pfarrer zu Lautenhain bei Colditz, dann Diakonus und Pfarrer zu Dippoldiswalde. Von ihm sagt der berufenste Ortsgeschichtschreiber jener Zeit, der Freiburger Stadtschreiber Johann Friedrich Kloßsch, Sohn des Bürgermeisters Kloßsch zu Dippoldiswalde: „Ein Pfarrer des Ortes, M. Amadeus Schmelz, welcher im Jahre 1731 verstorben, hat für eine Chronika durch einen Aufsatz gesorget, welchen er Poliographiam Dippoldisylvanam überschrieben. Er hat aber solcher, zu seiner Ehre, niemals einen Verleger gefunden. Denn er hat ohne Ordnung, ohne Vorrath, ohne Beweis und ohne Beurteilung geschrieben,

daher
schle
fabr
der
liche
richt
schre
wals
wer
wan
entz

15.
mei
mei
zuka
vor
men
Firn
wals
Am
welc
dorf
bene
Iziz
war
wur
davn
burg
fisch
für
Dre
16.
Flar
kon
brac
meh
für
Wie
Pfa
Kup
166
Kon

und
gela
schal
von
lang

dahero ein Werkchen hieraus entstanden, welches dem Leser eine sehr schlechte Unterhaltung giebet, wie wir bey Durchlesung desselben erfahren." Nach der in meinem Besitz befindlichen Handschrift, welche der genannte Stadtschreiber besessen und mit Anmerkungen und urkundlichen Angaben versehen hat, ist dieselbe 1727 vollendet, aber durch Nachrichten bis 1731 ergänzt worden. Schmelz war ein kritikloser Nachschreiber und kein Urkundensforscher. — Die Leineweber zu Dippoldiswalde und an anderen Orten erheben Beschwerde gegen ihre Handwerksgenossen zu Großhartmannsdorf bei Freiberg wegen deren Leinwandhandel von Haus zu Haus. — Der Rat wendete sich wegen der entzogenen Niederjagd an den Landtag, ohne jedoch Erfolg zu erzielen.

Eine allgemeine Nachsuchung nach fremden Bieren wurde am 15. Januar 1732 gestattet. — Am 12. März beschließen Rat und Bürgermeister von Dippoldiswalde, daß der Witwe des regierenden Bürgermeisters nach dem Tode des Gemahls noch ein halbes Bier zu brauen zukommen soll. Der Rat beschließt seinerseits, daß den Erben eines kurz vor oder nach dem Herrenbiere verstorbenen Ratsmitgliede das zukommende Herrenbier zu brauen freistehen soll. — Die durch Erzbischof Firmian aus Salzburg vertriebenen Protestanten ziehen durch Dippoldiswalde, wo sie freundlich aufgenommen und mit Gaben versehen werden. Am 9. Sonntag nach Trinitatis fand für sie eine Kirchensammlung statt, welche in Dippoldiswalde 39 Tlr., in Rabenau 3 Tlr. 18 Gr., in Seifersdorf 5 Tlr. erbrachte. Die Bewillkommnung der glaubenstreuen Vertriebenen war um so inniger, als der Uebertritt des Kurfürsten zum Katholizismus 1697 und des Erbprinzen 1712 noch in frischer Erinnerung waren. Nicht weniger als 28366 Taler 21 Groschen Unterstützungen wurden als Liebesgaben gesammelt. Leider haben die Salzburger nichts davon erhalten. Um den katholischen Glaubensgenossen auf dem Salzburger Erzbischofsstuhle ja nicht zu beleidigen, verfügte der ehemals protestantische Kurfürst und König durch sein Geheimkabinett, daß die Sammlung für die armen Vertriebenen restlos zum Bau der Frauenkirche in Dresden zu verwenden sei. — Bei hellem Sonnenschein schlug am 16. Mai abends 7 Uhr der Blitz abermals in den Kirchturm, so daß die Flammen aus der Haube herauschlügen, die jedoch gelöscht werden konnten. Es folgte darauf ein schöner Regenbogen. — Der 5. und 6. Juli brachte eine Weißerißflut von erheblicher Höhe, die an Brücken usw. mehrfach Schaden anrichtete. — Zum Andenken an die grauenhafte Zerstörung von Dippoldiswalde am 4. September 1632 durch Holk und die Wiederaufrichtung der Stadt ward am 4. September 1732 durch den Pfarrer M. Moritz eine zu Herzen gehende Dankpredigt gehalten. — Kupfergrube zu Sadisdorf erzielte 1732 das stärkste Zinnausbringen, 166 $\frac{1}{4}$ Zentner. — Die Stadt wird von Hauptmann v. Winkelmanns Kompanie des Regiments Prinz Wilhelm von Gotha belegt.

Der 1. Februar 1733 ist der Todestag König August II. von Polen und Kurfürsten von Sachsen, der zu Warschau verstarb. Am 5. Februar gelangte hierher die Nachricht durch einen Boten. Am 8. Februar geschah von den schwarzbekleideten Kanzeln die erste Abkündigung, wobei von 11—12 Uhr mit allen Glocken geläutet und dasselbe täglich 6 Wochen lang fortgesetzt ward. Am 14. Februar hielt der Pfarrer Moritz die

Gedächtnispredigt. Sie wird wohl mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden sein, denn selbst die vertrauenseligsten Untertanen waren von seiner unheilvollen Polenpolitik und der Verschwendungssucht des Hofes unterrichtet. — Erbrichter Menzer von Ruppendorf bittet am 25. Februar um Erlaß von 10 Taler Strafe wegen Verletzung des Bierzwanges, da er beweisen könne, daß unter dem Malze eine ziemliche Anzahl junger Frösche gewesen, welche unter das Bier gekommen und in ganzen Stücken zum Ekel der Trinker im Bier gefunden worden seien. — Die Huldigungsfeier für den Kurfürsten August begann in Dresden am 15. April früh 8 Uhr mit Festpredigt in der Hofkirche. Die Ritterschaft der Ämter, darunter Dippoldiswalde und Grillenburg, huldigte im Riesensaale des Schlosses. Der Kurfürst begab sich nach dem Gewandhause, nahm auf dem Throne Platz und empfing hier die Huldigung des Hofes. Um 12 Uhr trat er auf den Balkon und nahm die Huldigung von 20 000 Untertanen entgegen, die ihm den Treueid schwuren und ihre Treue mit einem 3fachen Hoch auf den Kurfürsten bekräftigten. Als König von Polen, wohin er nach der verbreiteten Kundmachung vom 19. Oktober abreiste, führt er den Namen August III. — Am 31. Juli ward M. Joh. Adolph Wend, Sohn des Amtmanns, zum Feldprediger des Regiments L'Hermès de Cailla eingestellt.

Fahnenflüchtige aus Dresden wurden im Januar 1734 in der Umgegend gesucht, einzelne im Gebirge festgenommen und durch die Stadt nach Dresden befördert. — Dem Koinsektor der Accise wird am 12. Juli mitgeteilt, daß er den vierten Teil der beschlagnahmten Paschware und der Strafgeelder und die Hälfte der eingehenden Nebengebühren zu empfangen habe. — Am 6. September 1734 erläßt der Rat eine Bekanntmachung und verbietet am Sonntag alle nicht unumgänglich nötigen häuslichen Geschäfte, als Backen, Brauen und Schenken, Waschen, alle Fuhren, ferner alles Spielen und üppiges Tanzen, durch Anschlag vom 24. September. — Am 15. September erschien der Landesherr mit seiner Gemahlin von Reinholdshain her, nachdem schon Tage vorher alle Wege ausgebeßert und die Steine weggelesen worden waren, 10 Uhr vor dem Obertor beim Roten Hirsch. Zwei Kompanien Bürgerwehr unter den Hauptleuten Stadtrichter Voigt und Christian Biedermann, den Leutnants Daniel Biedermann und Meister Fölbel, dem Fähndrich Viertelsmeister Krauße, standen mit Ober- und Untergewehr in Parade in Stirn nach dem Roten Hirsch, mit dem rechten Flügel am Obertoreinnehmerhaus. Am linken Flügel hatte sich der Rat aufgestellt. Das Spiel wurde geführt, die Offiziere senkten den Degen, die Kompanien präsentierten. Während des Pferdewechsels bliesen die Musiker oder schlugen die Trommler. Ein Ausschuß von Rat und Bürgern in schwarzer Kleidung trat an den Wagen und überreichte eine Bittschrift, die Niederjagd betreffend. Stärke der Parade 134 Mann. Der Landesherr fuhr dann durch den Hohlen Weg und den Schlag am Fürstenwege nach Olbernhau zu einem Ausschießen. Zu dem Schießen waren auch Abgeordnete von Dippoldiswalde gesandt. Sie sollten ein am 11. September verfaßtes Schreiben um Verwendung in Angelegenheit der Niederjagd und was damit zusammenhängt mit samt Darstellung der Sachlage dem Oberhofjägermeister v. Leubnitz und Oberlandjägermeister v. Erdmanns-

dorff in Olbernhau übergeben, haben es aber nicht getan, vermutlich weil die Herren, namentlich der in Jagdsachen allmächtige Oberhoffjägermeister, unnahbar waren. Bei Rückkehr des Kurfürsten am 17. September nachmittags 4 Uhr stand dieselbe Parade, diesmal aber dabei eine Bergparade von 24 Mann unter Schichtmeister Grundmann. — Das Geldbedürfnis der Regierung insolge der polnischen Verhältnisse und der Verschwendung des Hofes brachte es soweit, daß die Regierung die Städte anborgte. Die Stadtgerichte von Dippoldiswalde erhielten einfach den Befehl, die Stadt zu ermächtigen, der Regierung 1000 Taler vorzustrecken. — Nachdem der Rat beim Oberhofgerichte in Leipzig wider den Amtmann wegen angemessener Voruntersuchung gegen die Bürger in den zu den Erbgerichten gehörigen Zivil- und Rügenschchen Beschwerde geführt und Entscheid verlangt hat, soll der Amtmann dem genannten Gerichte mitteilen, was ihm befohlen sei (vergl. 17. April 1724), und über alles, was an ihn vom Oberhofgerichte gelange, sofort Bericht erstatten. Es sollte also ein Druck auf die Rechtsprechung ausgeübt werden, und es ist daher der Entscheid zu erraten, wenn er uns auch nicht vorliegt. — 47 Mann von Hauptmann Gersts Kompanie des Regiments v. Löwendal quartieren in der Stadt. — Am 22. Dezember berichtet der Rat auf Anfrage, wie weit die Befehle der Regierung vom 29. Dezember 1733 und 29. April 1734 wegen der Diebes- und Räuberrotten und feindlicher Streifereien in Ausführung gebracht worden sind, wie folgt: 2 bewehrte Mann haben bei Tage, 4 dergleichen bei Nacht die Tore zu besetzen, zu wachen und die Vorstädte abzustreifen. Die Gastwirte sind zur Aufsicht über Fremde ermahnt. Im November war die Wache wegen Kälte und weil nichts Verdächtiges bemerkt worden war, eingestellt. Außerhalb der Stadt gingen zwei verpflichtete Nachtwächter einher. Die Bürgerschaft ist in Waffen gebracht und meist mit Gewehren versehen. Die Schützen sind zum Scheibenschießen Ostern bis Michaelis angehalten. Die Bürgerschaft wird von einem Unteroffizier vom Kreisregimente eingeübt. Vorräte an Getreide sind nicht zu finden, da der Bürger nicht mehr erbaut, als er von einer Ernte zur andern bedarf. Die Mauern sind hin und wieder eingegangen und konnten armutswegen nicht wieder aufgebaut werden. Die Tore jedoch sind in baulichem Zustande und werden allabendlich vom Accisforschreiber geschlossen. — Von besonderer Wichtigkeit für die Stadt ist die in diesem Jahre bewirkte Erkaufung eines Gemeindecrankenhauses.

Nachdem die Besitzerin von Rößnitz Frau v. Arnim wegen des streitigen Lehngeldes über den Poisen-Busch laut Befehl an den Amtmann von Dippoldiswalde vom 10. März 1735 erst „geschont“ werden sollte, wurde dieselbe am 14. April nach Eingang des Berichts vom Amtmann zur Zahlung des Lehngeldes verurteilt.

Am 28. Mai 1736 beschwert sich der Rat über den Amtmann Lehmann, der dem Schenken zu Frauendorf, welcher bis abends 6 Uhr auf Bier warten sollte, erlaubte, anderwärts Bier einzukaufen, welcher die Rechtsfachen jahrelang verschleppte, alles zur Untergrabung des Respekts vor dem Räte tue und sich in die Polizei- und Erbgerichtsfachen menge. — Am 7. Juni klagt August Hünichen, Richter und Schenkwirt von Reinholdshain, an Amtsstelle über Güte, Maß und Preis des Bieres,

über das lange Warten, sowie darüber, daß dem Bergmeister Stefiger der Rat eine Schenke auf dem Eylande (Elend), allwo fremd Bier geschenkt werde, erlaubt habe. — Der Hauptmann v. Oppen nahm in Dippoldiswalde und Umgebung gewaltsame Werbung von Rekruten vor, wodurch sich Unruhen erhoben. — Am 20. November 1736 ward der Erb-Freisasse auf St. Nicolai, Kapitän Jonas Gottfried Jakobi, auf dem Stadtkirchhofe in seinem Erbbegräbnisse beigesezt.

In der Kustodie (Gefängnis des Amts) genas die Witwe des Bauers Christian Haase, die wegen Blutschande in Haft war, am 9. Dezember 1737 eines Knaben. — Am 16. Dezember 1737 wurde abends 7—10 Uhr eine eigentümliche starke Rötung des Himmels bemerkt, die man anfangs für ein entferntes Feuer, später für ein Nordlicht hielt.

Am 10. Februar 1738 ereignete sich abends 10 Uhr falscher Feuerlärm, der durch Verbrennung alten Gerülles durch den Tagelöhner Redlich entstanden war. — Meister Püschel, Bürger und Maurer, stürzte beim Hausabpuß mit einem Gesellen vom Gerüst. Der Geselle genas, der Meister starb, nachdem er sich dem Abdecker zur Kur übergeben hatte. — Am 6. April ertränkte sich im Mühlbett der von der Fallsucht geplagte Besitzer der „Mühle unter dem Gerichte“, der Roten Mühle. Als die Frau ihm nacheilte und ihn auffand, war er bereits tot. — In der Stadt ging die Krankheit der schwarzen Blattern um. 14 Einwohner erlagen der gräßlichen Krankheit.

Bergleute fanden am 24. Januar 1739 einen Dieb, Ernst Otto von Gersdorf bei Oederan, bei der Nachtschicht auf Heilige drei Könige vor, den sie mit seiner Diebesbeute, Eisenwerk in einem Sack, festnahmen und an das Bergamt Glashütte abliefern. — Am 28. März erhängte sich der Vizeadjunkt des Amtmanns in Grillenburg, Welke, im väterlichen Hause zu Dippoldiswalde, am Tage darauf, dem Oftermorgen, der Schneidergeselle Johann Perle. Nach der rohen Sitte der Zeit wurde die Leiche des ersteren durch den Tagelöhner Ganßauge zum Fenster, die des anderen durch ein Loch im Dach herunter geworfen und beide verscharrt. — König August III. von Polen, Kurfürst von Sachsen, kam am 18. September nach Dippoldiswalde, übernachtete im Hause des katholischen Steuereinnehmers Mäcke und reiste mit seiner Gemahlin am 19. September nach angehörter Messe nach Nassau zur Jagd, wo gegen 500 Stück Wild, darunter ungewöhnlich große Hirsche und Wildschweine, erlegt wurden. Abends kehrte der König zurück. Bei der zweimaligen Anwesenheit wurde von der Bürgerschaft die Parade wie 1734 gestellt. — Auf die Kaulquappengeschichte nach Menzers Bericht von 1727 antwortet der Rat am 10. Oktober 1739 mit der Anschuldigung, die Gäste hätten in der Schenke zu Ruppendorf eine lebende Schmerle im Bier gefunden, woraus doch hervorgehe, daß dasselbe mit Wasser aus dem vorüberfließenden Dorfbache getauft worden sei. — Der Winter begann am 28. Oktober mit solcher Härte, daß viele tausend Scheffel Wintergetreide ungesät bleiben mußten. Gegen Weihnacht milderte sich die Witterung und man säete nach.

Nach dem Hohen Neujahr 1740 trat abermals eine entseßliche Kälte ein, sodaß die Wintersaat erfror. Das Federvieh mußte in die Keller gebracht werden. In den Stuben konnte man sich kaum erwärmen.